4338 14. 10. 1930 Di

4'

V. - Der Ferkelchenswagen
(Anstoß zu einem luxemb. Drama)

FEVR. 30

Abreißkalender

Dieses sah ich mit großem Interesse: Aus der Richtung Neutorstraße kam ein Wagen mit einem Pferd. Vorne saß ein älterer Mann und lenkte das Pferd. Er sah nicht aus, wie ein Bauer, eher, wie ein pensionierter Briefträger, und er trug einen alten, aber noch saubern schwarzen Überzieher. Sein Wagen war ein Ferkelchenswagen, also mit einem großen Lattenkäfig, aus dem es in hellen Ferkelstimmchen grunzte. Der Käfig war noch voll. Von dieser Feststellung taten meine Gedanken einen Sprung bis zu einer imaginären Schüssel mit Ferkel im Gelee. Denn wenn der Mann seine Ferkel nicht verkauft hat, so waren sie billig. Eine logische Folge wird also die Verbilligung jenes Leckerbissens sein, den der Luxemburger mit Kuddelfleck, Kochkäse und Zwetschenkuchen zusammen unter seine Nationalgerichte rubriziert.

Während ich so in Gedanken ein kühles Gelee-Würfelchen zwischen Zunge und Gaumen zerdrückte und nach einem braungelben, viereckigen Stäbchen griff, das mir als knusprige Pomme frite erschienen war, leicht mit Salz bepudert, sah ich Folgendes:

Der Ferkelchenswagen war aus der leicht abschüssigen Straße auf ebene Fläche gekommen. In gewisser Entfernung ging hinter ihm eine ältere Dame — soll man Dame sagen? — Also eine Person weiblichen Geschlechts, mit einem schwarzen Kleid auf der Grenze zwischen kurz und lang, einem bescheidenen, nicht geschmacklosen Hut und einem Gesicht voll elegischer Gleichgültigkeit. Neben ihr ein junges Mädchen, deren seidene Strümpfe der Sittsamkeit durch ihr klösterliches Braun eine Konzession machten. Sie trug einen hübschen, sicher nicht billigen Hut und einen offenbar teuern Pelzkragen. Dieses junge Mädchen gab sich plötzlich ans Laufen, als ob ihr der Wind den Hut vom Kopf gerissen hätte. Aber ihr Hut saß fest. Sie stürzte nur auf die Bremskurbel des Ferkelchenswagens los und drehte sie mit geschicktem, offenbar vertrautem Handgriff nach links herum, um die Bremse zu lösen.

Ich war im Bild. Auf dem Wagen, das war also ihr Vater. Und die Dame auf der Grenze zwischen kurz und lang war ihre Mutter. Und sie hatten von ihren Ferkeln keines verkauft und nahmen alle wieder mit heim. Und sie — nennen wir sie die Victorine — sie war um einen schönen Traum betrogen; sie hatte von dem Erlös aus dem Schweinestall einen neuen Mantel bekommen sollen. Durch den hat ihr die Krisis einen Strich gemacht. Diese verflixte Krisis! Wer nur daran schuld sein mag! Also wieder eine Anhängerin für die Theorien des Herrn Eugen Hoffmann.

Dies Erlebnis hätte für einen jungen luxemburger Dramatiker der Anstoß zu einem Werk von epochaler Bedeutung werden können: Der Vater, die Mutter, die Tochter. — Der Freier aus der Stadt. — Der Freier vom Dorf. — Die unverkauften Ferkel. — Die Landflucht. Happy oder unhappy End. Mit oder ohne Musik. Eine Fülle dramatischer Perspektiven. Zum Beispiel: Die Ferkelpreise fallen immer weiter, der Hof wird versteigert, der Freier aus der Stadt schnappt ab, der brave Joß, der Freier vom Dorf, tritt als Retter auf den Plan — alle braven Burschen heißen Joß —, im dritten Akt haben sie schon zwei Kinder, stramme Buben, von denen einer dem Vater, einer der Mutter gleicht, und der Großvater erzählt ihnen die Geschichte vom Wölfchen und vom Füchschen, während Die Großmutter Erben beliest. Man kann es auch anders herum deichseln. Die Ferkel werden teurer (ohne daß der Index entsprechend steigt), die Landwirtschaft rentiert immer besser, der Freier aus der Stadt hütet sich, abzuschnappen, er heiratet die Victorine mit den klösterlich braunen Seidenstrümpfen, macht sie kreuzunglücklich, betrinkt sich, bringt ihr Vermögen durch, stirbt im Rham-Hospiz, Joß heiratet die Witwe, und es wird alles, alles wieder gut.

Damit blieben wir der bewährten Überlieferung treu, könnten wieder einmal tief ins echte Volksleben hineingreifen und die vaterländische Bühnenliteratur um ein bis zwei Meisterwerke vom alten Schrot und Korn bereichern. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp'!

Mardi 14 10. 1930